

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-

jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-

liefert 1,92 Mk.

Inserate kosten die 6 gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-

mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 79.

Dienstag, den 6. April 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Karpathenschlacht.

(Nach Berichten des österreichischen Kriegspressequartiers.)

Wie es den Anschein hat, erstreben die Russen mit aller Kraft eine Entscheidung an der Karpathenfront. Immer neue Massen wälzen sie heran, um die durch das Feuer der österreichischen und deutschen Truppen in die Reihen ihrer Sturmkolonnen gerissenen gewaltigen Lücken wieder zu füllen. Diefem gigantischen Ringen gegenüber verblaffen die Berichte von den übrigen Kriegsschauplätzen völlig. Am 3. April meldete die deutsche Heeresleitung amtlich durch das B. L. B. aus dem Großen Hauptquartier:

Ein Versuch der Belgier, das ihnen am 31. März entzogene Klosterhof-Gebiet wiederzugewinnen, scheiterte. — Im Briesterwalde mislang ein französischer Vorstoß. — Ein französischer Angriff auf die Höhen bei und südlich von Nieder-Aspach westlich von Mülhausen wurde zurückgeschlagen. — Auf der Ostfront ereignete sich nichts Wesentliches.

Mit Ostfront ist hier natürlich nur der Weichselbogen und das Kampfgelände nördlich der Weichsel bis zur Memel gemeint. Deutsche Truppen kämpfen auch in den Karpathen-Schulter an Schulter mit den österreichischen Bundesbrüdern und dort geht es hart her. Die Russen haben dort die gesamten Streitkräfte, die bisher durch die Belagerung Przemyśl gebunden waren und durch den Fall der Festung frei wurden, eingesetzt. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird über diese Kämpfe, die zumeist wohl das wichtigste Kriegsergebnis darstellen, berichtet: Die schweren Kämpfe vom Lupower bis zum Ulfoter Pass dauern mit unerminderter Heftigkeit an. An anderen Stellen der Kampffront in den Karpathen fanden nur Zusammenstöße kleinerer Abteilungen und Artilleriegefechte statt.

In den Kämpfen im Zentrum der Karpathenfront vom Lupower bis Ulfoter Pass verbanden die Russen weitere starke Reserven, darunter die von Przemyśl eingetroffene frühere Einschließungsarmee. Unsere Truppen leisteten der russischen Offensive heldenmütigen Widerstand. Die Russen greifen ununterbrochen bei Tag und bei Nacht an. Sie wollen uns umgeben aus den in diesem Abschnitt weit in die russische Front vorgeschobenen Stellungen verdrängen.

Weiter westlich, in der Duka-Richtung, befinden sich unsere Stellungen in den südwestlichen Gebirgskammes liegenden Abschnitten, und das Bestreben der Russen richtet sich nun gegen unsere im oben erwähnten Zentrum weit nach Norden liegenden Stellungen. Die Russen richten gegen diese mit mehreren hintereinander folgenden Schwarmlinien einen Sturm nach dem andern. Unsere Truppen müssen weit größeren Anforderungen entsprechen als die Russen, die fortwährend neue Verstärkungen erhalten. Das unübersehbare, für überraschende Umfassungen und Planenangriffe äußerst geeignete Gelände der Karpathenhöhen bestimmt unsere, einer großen Übermacht gegenüberstehenden Truppen zu einer Taktik, die zur Ermüdung der das Menschenmaterial schonungslos opfernden feindlichen Übermacht führen muß. Wo es den Russen gelingt, eine Stellung zu nehmen, die zugleich andere unserer Stellungen gefährdet, ziehen sich unsere Truppen in günstigere Abschnitte zurück, zwingen jedoch den Feind mit hinfällenden, hartnäckigen Gefechten zu weiteren verlustreichen Stürmen. Sie benutzen jeden Stützpunkt zur Wiederholung dieser Taktik. Dabei erschöpfen sie den Feind auch durch fortwährende, mit heldenmütiger Bravour durchgeführte Gegenoffensiven.

Die Kämpfe am Dnjestr.

An der Reichsgrenze zwischen Rußland und Dnjestr — so wird aus Wien gemeldet — schlugen unsere Truppen einen überlegenen Angriff der Russen zurück; in zehn bis hundert Reihen hintereinander griff der Feind tagsüber an mehreren Stellen der Schlachtfeldfront an. Bis zum Abend wurde der Kampf. Unter schweren Verlusten wurde der Feind überall zum Rückzug gezwungen und wich namentlich vor dem südlichsten Abschnitt fluchtartig zurück. Der Kampf dreht sich hier besonders um die neben den Dnjestr an der galizisch-bulgarischen Grenze sich hinziehenden Höhen von Zaleszki. Unsere Soldaten leisten Munder an Tapferkeit, und die Russen widerstehen nur mühselig dem Ansturm unserer Truppen. Deshalb ziehen sie neue Verstärkungen aus Mesopotamien und Nordostgalizien heran. Während bisher an den Kämpfen hauptsächlich russische Reichswehrformationen beteiligt waren, werden jetzt reguläre russische Truppen herbeigezogen. Unsere Soldaten gewinnen Raum, indem sie Schritt für Schritt über Berge von Leichen vordringen. Der Feind hat die Bewegungsverhältnisse verschlechtert, doch übersehen die österreichischen Truppen die Bitterungsschwierigkeiten aufs beste. Die Stimmung ist ausgezeichnet.

Englische Eingeständnisse.

Die englische Admiralität meldet amtlich: In den sechs Wochen seit dem 18. Februar, als die deutsche Blockade begann, sind im ganzen 27 Schiffe über 300 Tonnen von Unterseebooten versenkt worden.

Das ist wohl sehr niedrig beziffert. In Wirklichkeit sind die Verluste sicher höher. Der Korrespondent des „Daily Telegraph für Seeverkehr“ schrieb am 2. April: Angesichts der Tatsache, daß seit Montag der Verlust von 6 Dampfern gemeldet ist, ist es nicht verwunderlich, daß die Versicherer das Geschäft eingestellt oder die Prämien erhöht haben. Diejenigen, die noch versichern, verlangen Prämien, die 30 bis 40 Prozent höher sind, als die in der letzten Woche verlangten.

Weitere Opfer der U-Boote.

Der englische Dampfer „Seven Seas“ ist auf der Höhe von Beachy Head durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Das Schiff sank innerhalb drei Minuten. Von der 18 Mann starken Besatzung sind 11 ertrunken. — Drei britische Fischdampfer wurden durch ein deutsches Unterseeboot auf der Höhe von Shields zum Sinken gebracht. Die Mannschaften wurden gerettet. — Die Reederei der norwegischen Bark „Nor“ hat aus Rotterdam ein Telegramm von dem Kapitän der Bark erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß ein deutsches Unterseeboot am 31. März das Schiff torpediert habe, nachdem die Mannschaft von Bord geschickt worden war. Das Schiff war mit einer Ladung Holz von Frederikstad nach Hull unterwegs; die Mannschaft wurde von dem norwegischen Dampfer „Unika“ gerettet und nach Rotterdam gebracht.

Der geplante Russeneinfall in Tilsit.

Bericht des großen Hauptquartiers.

Als die Russen gegen Mitte Februar die von ihnen besetzt gehaltenen Teile Ostpreußens schließend verlassen mußten und dann nach der Winterschlacht die Reste ihrer 10. Armee hinter den Niemen und Vohr retteten, mußte es sowohl in Petersburg als bei den Verbündeten peinlich berühren, daß das russische Heer nun überall von Feindes Boden vertrieben war. Da es der neuen 10. Armee nicht gelingen wollte, gegen Ostpreußen Raum zu gewinnen, auch alle gegen die Südgrenze dieser deutschen Grenzprovinz unternommenen Angriffe scheiterten, so verfiel man auf den Plan, sich in Besitz des

äußersten Nordzipfels Ostpreußens

zu setzen, um wenigstens durch diese „Eroberung“ deutschen Gebietes die gedrückte öffentliche Meinung in Rußland neu zu beleben. Zu diesem Zweck wurde die sogenannte Riga-Esamble-Gruppe gebildet, die aus dem größeren Teile der 68. Reservedivision, Reichswehren und Grenschuttruppen zusammengefaßt wurde, der Mitte März seine Truppen gleichmäßig auf Memel und Tilsit in Bewegung setzte. Die Ereignisse von Memel sind bekannt. Während die Russen dort den Hunnen gleich hausten, waren am 18. März vor Tauraggen, das nur von vierzehn deutschen Landsturmkompanien besetzt war, die Hauptstreitkräfte des Generals Apuchtin erschienen. Gegen die acht russischen Bataillone der durch Reichswehr verstärkten Infanterie-Regimenter 289 und 270 und rund 20 Geschütze hatte der

deutsche Landsturm einen schweren Stand.

Als seine beiden Flanken umfaßt waren, mußte er, um der Gefahr des Abgeschnittens zu entgehen, sich auf Lausgargen durchschlagen. Auf dem linken Flügel war dabei die Landsturmkompanie des Grafen Hagen in eine verzweifelte Lage geraten. Obwohl von allen Seiten von den Russen umstellt, durchbrach sie den Ring und machte dabei noch 50 Russen gefangen. Am 23. März stand der Landsturm mit dem rechten Flügel an der Juraflus angelehnt bei Abtenken und in der Gegend nordwestlich davon, die Straße nach Tilsit bedeckend. An diesem Tage gelang es dem Feinde sich in den Besitz von Abtenken zu setzen. Die Gefahr, daß der deutsche rechte Flügel völlig eingedrückt und der Landsturm von der Tilsiter Straße nordwärts abgedrängt würde, lag sehr nahe. An diesem Tage trafen jedoch die ersten deutschen Verstärkungen ein. Es war ein Ersatzbataillon aus Stettin, geführt von Major v. d. Horst, das nach dreihundertjähriger Bahnfahrt in Tilsit angekommen war, dort Kaffee trank und sich sofort nach der bedrängten Stelle in Bewegung setzte. Nach einem Fußmarsch von 24 Kilometern näherte sich das Bataillon gegen Abend Abtenken und warf die Russen in

glänzend durchgeführtem Nachtangriff

nach Norden zurück. Die Kritik war dadurch auf deutscher Seite überwunden, und als in den nächsten Tagen weitere Verstärkungen eingetroffen waren, konnte General v. Bappritz, der die Operationen leitete, zur Offensive übergehen. Das inzwischen eingetretene Tauwetter erschwerte die Bewegungen auf den Nebenwegen aufs äußerste. Hier stand das Wasser derart hoch, daß auf einem solchen Wege die Geschütze stecken blieben und die Infanterie bis zum Anie, teilweise selbst bis zum Leib im

Wasser watete; ein artillerisches Pferd ertrank buchstäblich auf dem Wege, der in einen wahren Sumpf verwandelt war. Als die Russen die gegen sie eingeleitete Umfassung erkannten, gingen sie hinter die Jura auf Tauraggen zurück. Unsere Truppen, die zum Teil die von den Russen in Memel verübten Greuel dort gesehen oder erfahren hatten, verfolgten, erfüllt von unbefriedigter Erbitterung, den Feind, der sich bei Tauraggen verschlangte und vom dortigen hochgelegenen Kirchturm sein Artilleriefeuer gegen die deutschen Verfolger leitete. Diese mußten, um die eigene Artillerie heranzubringen, zunächst einen tragfähigen Übergang über die Jegorupalschlucht herstellen, wodurch viel Zeit verloren ging, die der Feind feinerkeits zur Verstärkung seiner Anlagen und zum Bau von Hindernissen ausnützte.

Der Sturm auf Tauraggen.

In der Nähe des Gutes Tauraggen wurde durch die deutsche Infanterie, angeleitet durch Pioniere, bei eisiger Kälte — es war inzwischen wieder Frostwetter eingetreten — unter schwierigsten Verhältnissen ein erster Stieg hergestellt. Bis zum Abend des 28. wurde ein zweiter Stieg fertig, der als Schnellbrücke über das inzwischen zu Eis gewordene Wasser der Jura hinübergeführt wurde. Am 29. März 3 Uhr morgens waren die Erkundungen beendet. Um diese Stunde begann der Sturm unter Führung des schon bei Memel vortrefflich bewährten Majors v. Ruffbaum, dessen ausgezeichnetes Bataillon das Seichen zum Vorgehen auch für die anschließenden Landwehr- und Landsturmabteilungen gab. Über das Eis des Flusses hinweg stürmten die deutschen Truppen die feindlichen Schützengraben und setzten sich in Besitz der Stadt Tauraggen. Von drei Seiten angegriffen gaben die Russen nach schweren Verlusten ihren Widerstand auf und flüchteten nach Burdackellen von mehr als 500 Toten und 500 Gefangenen in die Wälder, nachdem sie in den vorhergehenden Tagen dieselbe Zahl von Gefangenen in deutscher Hand gelassen hatten. So fand der geplante Russeneinfall auf Tilsit ein für die deutschen Waffen ruhmvolles Ende. Kein Russe steht mehr auf deutschem Boden.

Englischer Militarismus.

Das widerliche Geschrei über den deutschen oder über den noch „viel schlimmeren“ preussischen Militarismus, dem die westlichen Kulturvölker lediglich aus sittlichen Beweggründen ein Ende machen müßten, ist allmählich verstummt. Es hat seine Wirkung getan in der Welt und muß nun von anderen Schlagwörtern abgelöst werden, um die moralische Entrüstung über die deutschen Barbaren nicht einschlummern zu lassen. Vorläufig dient das erfolgreiche Vorgehen unserer Unterseeboote dazu, um wieder einmal die unmöglichen Phrasen von Seeräuberei und Meuchelmord lebendig zu machen. Aber bei ihrem Mautheldentum lassen die Engländer es nicht bewenden. Sie geraten immer mehr in das Fahrwasser des Militarismus hinein, den sie uns als Verbrechen an der Menschheit anrechnen, und wir werden gut daran tun, uns bei ihrem Geschimpfe nicht länger als nötig aufzuhalten, dagegen ihre praktischen Maßnahmen zum Ausbau der Landesverteidigung und zur Erhöhung ihrer Kriegsbereitschaft mit gebührender Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Das neueste, was sich auf diesem Gebiete in England anbahnt, ist die militärische Organisation der Post- und Hafenarbeiter. Als Vorbild dient anscheinend das Beispiel der italienischen Regierung, die wiederholt mit sehr ausgedehnten und revolutionär anmutenden Streikbewegungen ihrer Eisenbahnbeamten und -arbeiter zu kämpfen hatte. Das ganze wirtschaftliche und Verkehrsleben des Landes drohte ins Stocken zu kommen, die Versorgung mit Lebensmitteln stieß auf unüberwindliche Schwierigkeiten und die öffentliche Ordnung war nicht mehr aufrecht zu erhalten, da Polizeiverstärkungen und Truppenaufgebote ihren Bestimmungsort nicht zu erreichen vermochten. Der Regierung blieb schließlich kein anderes Mittel, als die Eisenbahner und ihren ganzen Anhang unter das Militär-gesetz zu stellen. Man tat das in der Form, daß die entsprechenden Jahrgänge zu den Fahnen einberufen und dann zum Dienst für die Eisenbahn kommandiert wurden. Auf diese Weise ist es schließlich gelungen, die widerspenstige Beamtenchaft zur Vernunft zu bringen. Ähnliche Wege will man jetzt in England einschlagen. Die Gesamtheit der unruhig gewordenen Arbeiterchaft läßt sich natürlich in einem Lande ohne allgemeine Wehrpflicht mit solchen Mitteln nicht bändigen. Auch der Staat als solcher kann aus diesem Grunde mit Zwangsgewalt nicht eingreifen, weil ihm die gesetzlichen Vollmachten dazu einstweilen noch fehlen, wohl aber läßt sich ein gefälliger Helfer vorschreiben, der dem Staat die undankbare Arbeit abnimmt, indem er unter scheinbarem Festhalten an dem Grundsatze der Freiwilligkeit diese oder jene wichtige Arbeitergruppe von ihrer bisherigen gewerkschaftlichen Organisation loslöst und

ne unter militärisches Kommando stellt. Der erste Versuch dieser Art soll mit den Doodarbeitern in Liverpool gemacht werden. Graf Derby will dort mit Genehmigung des Kriegsministers ein Bataillon militärischer Doodarbeiter errichten, dessen Mannschaften in jeder Hinsicht dem Militärgefez unterstehen, aber nur für ihre gewöhnliche Arbeit, das Laden und Löschen von Dampfzügen, verwendet werden sollen. Sie werden in Kasibilleidung gesteckt, bekommen eine anständige Zulage zu ihrem Arbeitslohn und dürfen sich in dem Bewusstsein jennen, unter dem Befehl eines leibhaftigen Grafen zu stehen. Als Streikbrechertruppe sollen sie natürlich, wie zur Veruhigung versichert wird, nicht verwendet werden; wenn die Einrichtung sich aber bewährt, soll sie auch auf andere Häfen übertragen werden.

Man sieht, die Anfänge einer Art Mobilmachung des Arbeiterstandes, wenigstens in denjenigen seiner Bestandteile, deren arbeitsfreie Eingabe an das Gemeinwesen nicht zu entbehren ist, wenn die englische Kriegsführung nicht schon an inneren Widerständen scheitern soll. Wie groß hier die Schwierigkeiten sind, mit denen die Regierung zu kämpfen hat, tritt immer deutlicher zutage. Die englischen Arbeiter lassen an ihren Feiertagen wie an ihren Erntegewohnheiten fest, ob Krieg ist oder Frieden, und sie scheinen um so weniger Neigung zur Besserung zu verspüren, je höher die Löhne sind, die ihnen jetzt bewilligt werden müssen. In Deutschland genügt ein einfacher Appell an die Vaterlandsliebe der Arbeiter, um sie, soweit sie in Munitionsfabriken beschäftigt sind, zum Verzicht auf den zweiten Feiertag zu bewegen. In England fehlt es an dieser vaterländischen Gesinnung, die ein Ergebnis der sittlichen Erziehung unseres Volkes ist und die sich jetzt ebenso wenig aus dem Boden stampfen lässt wie ein aktionsfähiges und zur Selbstaufopferung entschlossenes Heer. Zugegeben, daß England auf diese moralischen und materiellen Stützmauern seiner staatlichen Existenz verzichten könnte, weil es nicht wie Deutschland auf allen Seiten von mehr oder weniger militärischen Nachbarn umgeben ist. Nun aber, wo es in einen furchtbaren Weltkrieg hineingeraten ist, greift es zu den gleichen Mitteln des Zwanges und der Organisation, deren Anwendung es uns als Zeichen von Unkultur anrechnen möchte.

Wir wollen abwarten, was mit den jetzigen verspäteten und halben Maßnahmen erreicht werden wird. Daß wir alle unsere staatlichen und nationalen Kräfte beizeiten zusammengefaßt und in den Dienst der Verteidigung des Vaterlandes gestellt haben, das hat uns gegenüber unseren Feinden einen Vorsprung gesichert, den keine, aus dieser Not geborene Augenblicksmaßregel wird einholen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die preussische Eisenbahnverwaltung macht sich über den Rahmen ihres eigentlichen Tätigkeitsfeldes hinaus in hohem Maße auch um die heimische Volkswirtschaft verdient. Unter dem großen Grundbesitz der Bahn befindet sich ein bis heute ungenutzter Bestandteil von vielen tausend Morgen. Er ist für spätere Bahnhofsverweiterungen und Streckenausbau bestimmt. Als gute Rechnerin hat sich die Bahn dieses Bodens bemächtigt, als er noch billig war. Um dieses Obdank der wirtschaftlichen Landesverteidigung dienstbar zu machen, unternimmt jetzt die Bahnverwaltung seine agrarische Bewirtschaftung in ausgedehntem Maße. Zum großen Teile bedient sie sich dabei der von ihr finanziell und moralisch unterstützten Eisenbahn-Arbeitervereine, denen sie das Land unentgeltlich, zum Teil auch den Dünger und das Saatgut überläßt. Die Eisenbahn wird damit eine volkswirtschaftlich ungeheuer wertvolle Arbeit leisten und knüpft gleichzeitig ein weiteres Band guten Einvernehmens zwischen sich und ihren Arbeitern.

+ Im Monat April finden bei allen Bezirkskommandos Kriegskontrollverhandlungen statt. Es haben sich nicht nur zu stellen die Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, der Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots und der Ersatzreserve aller Waffengattungen, sondern auch die Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten (geleiteten) Landsturms aller Waffengattungen, sämtliche wegen Krankheit zur Erholung oder aus anderen Gründen von ihren Truppenteilen nach dem jeweiligen Bezirkskommando-Bezirk beurlaubten Unteroffiziere und Mannschaften des aktiven Heeres, die zeitig feld- und garnisondienstunfähigen, die dauernd garnisondienstunfähigen, die auf Reklamation zeitig bzw. bis auf weiteres zurückgestellten, die zeitig als ganz- oder halbinvalide anerkannt und die dauernd als halbinvalide anerkannten Unteroffiziere und Mannschaften. Zur Bestellung sind ferner verpflichtet die auf Zeit anerkannten Rentempfangler, soweit sie noch nicht aus dem Militärverhältnis ausgeschieden sind. Von der Bestellung entbunden sind nur die bei der Kaiserlichen Post und der königlichen Staatsbahn angestellten, dauernd als unabhörmlich anerkannten oder zurückgestellten Unteroffiziere und Mannschaften, also nicht auch die von Firmen usw. rekrutierten Arbeiter oder Angestellten. Befreiungsgesuche werden unter keinen Umständen berücksichtigt, schriftliche oder persönliche Beordnungen zu dieser Aprilmusterung finden nicht statt. Jedenfalls ist genau auf die erscheinenden öffentlichen Bekanntmachungen zu achten.

+ Amtlich wird durch B.L.B. bekanntgegeben: Zu der Beschlagnahme der deutschen Schifffahrt 1914/15 sind den stellvertretenden königlichen Generalkommandos mit Ausnahme des stellvertretenden Generalkommandos des 13. (königlich württembergischen) Armeekorps durch das königlich preussische Kriegsministerium Ausführungsbestimmungen zum Zwecke umgebender Veröffentlichung ausgegangen. Der Wortlaut dieser Ausführungsbestimmungen ist bei der Kriegs-Wohlbedarft-Aktien-Gesellschaft, Berlin W., Friedrichstraße 180, erhältlich.

+ Beim Kriegsministerium in Berlin laufen zahlreiche Gesuche um Überlassung von Deutscherpferden und von dienstunbrauchbaren Pferden ein. Die Verteilung dieser Pferde ist aber in Preußen und in den Bundesstaaten, die im Besitz preussischer Armeekorps liegen, Sache der Landwirtschaftskammern. Anträge auf Veräußerung wollen man daher stets an die zuständigen Landwirtschaftskammern richten. (B.L.B.)

+ In der zweiten Kriegstagung der zweiten hessischen Kammer stimmten die hessischen Sozialdemokraten dem Finanzentwurf der Regierung zu. Die Kammer hatte außer einigen kleinen auf die Kriegsfürsorge bezüglichen Vorlagen die Regierungsvorlage über die Ausdehnung des Finanzgesetzes für 1914 auf das Jahr 1915 zu erledigen. Die sozialdemokratische Fraktion ließ durch den Abgeordneten Ulrich folgende Erklärung abgeben: „Unter völliger Wahrung unseres prinzipiellen Standpunktes zu den einzelnen Kapiteln des Hauptvoranschlags, den wir in den früheren Jahren zum Ausdruck brachten, werden wir in Anbetracht der großen Zeit und in der Absicht, auch in diesem Hause der Welt zu zeigen, daß wir einig sind in dem Streben, durch gemeinsame Arbeit zum Sieg und zu dauerndem Frieden zu kommen, für das diesjährige Finanzgesetz stimmen. (Bravo!) Wir haben bewiesen, daß wir uns mit allen Volksgenossen in der Verteidigung des Vaterlandes gleich verpflichtet fühlen, und glauben erwarten zu dürfen, daß für die Zukunft auch die völlige Gleichberechtigung der sozialdemokratischen Volksgenossen folgen wird, ja folgen muß.“

+ Vielen ostpreussischen Flüchtlingen ist noch immer Vorsicht bei geplanter Rückkehr anzuraten. Der Landeshaupmann der Provinz Ostpreußen hat als Staatskommissar für Flüchtlingswesen mit Genehmigung des Landesverwaltungsamtes im Osten zu den früher freigegebenen Gebieten auch die Kreise Böden, Darlempen, Angerburg und Gumbinnen den Flüchtlingen für die Rückkehr freigegeben. In diesen Kreisen ist aber eine Reihe von Ortschaften so zerstört, daß die Flüchtlinge, die dort wohnen, wegen mangelnder Unterkunft nicht dorthin zurückkehren können. Da nicht die Sicherheit besteht, daß diese Flüchtlinge in den Nachbarorten Würden Unterkunft finden können, werden sie von der Rückkehr vorläufig abgehalten müssen.

+ Aus dem bei der Reichsbank vorliegenden Ergebnis geht deutlich hervor, in wie hervorragendem Maße sich die kleinen Zeichner an der zweiten Kriegsanleihe beteiligt haben. Zeichnungen bis zu 200 Mark sind 462 118 vorhanden im Gesamtbetrag von 71 Millionen Mark gegen 231 112 mit 36 Millionen Mark bei der ersten Anleihe. Von 300 bis 500 Mark zeichnen 581 470 Personen mit 254 Millionen Mark gegen 241 804 mit 111 Millionen Mark bei der ersten Anleihe. 600 bis 1000 Mark zeichnen 690 776 Personen, 1100 bis 2000 Mark 418 881 Personen mit einem Gesamtbetrag von 1337 Millionen gegen 537 Millionen der ersten Anleihe. Die übrigen Bismar sind alle höher bis zu den Zeichnungen über eine Million Mark, von denen 325 vorliegen mit 1162 Millionen gegen 210 mit 869 Millionen Mark der ersten Anleihe.

Großbritannien.

+ Die Sorgen der englischen Regierung wegen der andauernden Streikgefahr reizen nicht ab. Aus Liverpool wird gemeldet: Während die Doodarbeiter in Liverpool kürzlich ihre Forderungen nachkommen und den Wochenlohn aufgaben, feierten in Birkenhead am Freitag wieder 1900 Mann. Man erwartet, daß das Kriegssamt energische Maßnahmen ergreifen wird. Die Stimmung in Birkenhead ist so groß, daß viele Doodarbeiter einen Teil der für sie bereit liegenden Ladungen zurücklassen mußten. Man befürchtet, daß die Lage sich während der Osterfeiertage verschlimmern wird, da die Arbeiter von Karfreitag ab nicht arbeiten werden.

+ Was in Deutschland von Anfang an behauptet wurde, das wird in England jetzt auch von autoritativer Seite zugegeben: England hätte Deutschland angegriffen, auch wenn die Deutschen nicht in Belgien einmarschiert wären. Der frühere Kriegsminister Lord Haldane hatte eine Unterredung mit einem Vertreter der Chicagoer „Daily News“. Der Journalist fragte, ob England neutral geblieben wäre, wenn Deutschland Belgiens Neutralität respektiert hätte. Haldane erwiderte: Ich bin durchaus nicht sicher, daß wir das hätten tun können. Belgien berührte unsere Ehre, Frankreich berührte unser Gefühl und unser Interesse. Wenn man die Theorie der Völkervereinigung betrachtet, die hinter der erfolgreichen deutschen Bewegung zugunsten eines Angriffskrieges stand, so scheint es mir, daß es ein Wahnsinn von uns gewesen wäre, mit gefalteten Händen still zu sitzen, während Deutschland die Hindernisse auf dem Kontinent für einen Angriff auf das britische Reich beseitigte. Jetzt, unter günstigen Umständen, sind wir der deutschen Stoßkraft sehr nahe. Ich glaube nicht, daß wir hätten aufpassen dürfen, daß die deutsche Stoßkraft noch näher herankommen und uns die nächsten Staaten absorbieren dürfte, ohne daß wir einen verzweifelt Versuch machten, es zu verhindern. — Dieses Jugendschicksal Haldanes ist recht wertvoll und bezeichnend für die bisherige britische Entsetzungsheulelei über den deutschen Einmarsch in Belgien.

Aus In- und Ausland.

Stockholm, 30. März. Die Handelskammer von Westgötland und Nordholland hat beschlossen, ein Schreiben an das schwedische Auswärtige Amt zu richten mit dem Ersuchen, geeignete Maßnahmen zu treffen, um der Willkür der englischen Telegrammenzensur ein Ende zu machen, die auf ungerechte Weise die Neutralen schikanieren.

London, 30. März. „Times“ meldet aus Sidney: Die Wahlen in Südastralien endeten mit dem Siege der Arbeiterpartei.

Tokio, 30. März. Die Wahlen brachten einen vollständigen Sieg der Regierung und eine Niederlage der bisher mächtigen Seiwakaipartei, die 73 Sitze verlor, von denen die neue von dem verstorbenen Fürsten Kaisera gegründet, jetzt von Baron Kato geführte Doshikai Partei 58 gewann. Der Regierung ist eine Majorität von mindestens 40, vielleicht 80 Stimmen sicher.

Washington, 30. März. Der Vertreter des Besitzers der Ladung der „Wilhelmina“ protestierte beim Staats-Departement gegen die Verzögerung beim Verkauf der Lebensmittel, die der Doodarbeiter an Bord führte. Er hat sich in der gleichen Angelegenheit an den britischen Vorkämpfer gewandt.

Basel, 31. März. Wie die Blätter aus Mailand erfahren, entbehren die Gerichte von einer unmittelbar bevorstehenden Mobilisation jeder Begründung.

Rotterdam, 31. März. Eine Versammlung Londoner Needer beschloß, den Schauerleuten eine Erhöhung des Tageslohnes um neun statt um sechs Pence unter der Bedingung zu gewähren, daß die Arbeiter sich damit für die ganze Dauer des Krieges begnügen.

Bloemfontein, 31. März. Wie das Reutersche Bureau meldet, ist gegen Dewet Anklage wegen Hochverrats erhoben worden.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

31. März. In den Karpaten gesplitteten alle russischen Angriffe. Die österreichisch-ungarischen Truppen flohen von Czernowit über die russische Grenze nach Westarabien vor. Im Monat März machten unsere Verbündeten im ganzen 183 Offiziere und 89 942 Mann Russen zu Gefangenen, 68 russische Maschinengewehre wurden erbeutet. — Deutsche Unterseeboote versenkten zwei weitere englische Dampfer.

1. April. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz nehmen die Unfern Stützpunkte der Belgier bei Dymuiden und machen Gefangene. Bei Dünkollie erlitten die Franzosen starke Verluste. — Im Osten werden russische Angriffe bei Sterniewice und Opocno zurückgeschlagen. Im Monat März nahm das deutsche Ostheer im ganzen 55 800 Russen gefangen, erbeutete ferner 9 Geschütze und 61 Maschinen-
gewehre.

Nah und fern.

o Cholera und Flecktyphus. Wie die Münchner Medizinische Wochenschrift meldet, wurde im Deutschen Reich in der Woche vom 14. bis 20. März weder unter der einheimischen Bevölkerung, noch unter den Kriegsgefangenen ein Cholerafall festgestellt. An Flecktyphus wurden in der Woche vom 14. bis 20. März 31 Erkrankten festgestellt.

o König Georg von England als Vorkämpfer gegen die Trunkucht. Zur Bekämpfung der in England weit verbreiteten Trunkucht will der König von England mit gutem Beispiel vorangehen. In einem Schreiben an Lord George erklärte er, daß er den Gebrauch sämtlicher alkoholischer Getränke aufhebe und auch ihren Verbrauch im königlichen Haushalt verbiete, damit es zwischen reich und arm keinen Unterschied gebe.

o Pockenepidemie in Petersburg. Ein aus Petersburg heimgekehrter norwegischer Arzt, der in Russland studiert, an den Kriegsverwundeten gemacht hatte, berichtet, in Petersburg wären bis heute 400 Erkrankungen an Pocken festgestellt. Die Epidemie scheint außerordentlich schnell um sich zu greifen. Ebenso seien Typhus und Cholera seit einigen Wochen in Petersburg und Umgebung epidemisch aufgetreten, wenn auch nicht in dem Maße wie die Pocken. Es werde nicht leicht sein, die Ansteckungsgefahr von Stambulien fernzuhalten, sobald warmes Wetter eintrete. Es sei deshalb notwendig, schnellstens vorbeugende Maßnahmen zu treffen.

Drei Schüler beim Segeln ertrunken. Die Summe des Regierers Staats Dr. Dölle, des Steuerkassiers Herrmann und des Buchdruckereibesetzers Major d. R. Kalemann in Danzig unternahm eine Segelfahrt auf die See hinaus. Zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags wurde das leere Boot treibend in geringer Entfernung vom Doodpoter See-
steg bemerkt. Beim Segelfahren war das Boot anscheinend von einem plötzlichen Stogwind überfallen und zum Kentern gebracht worden. Die Leichen der drei Schüler sind bisher noch nicht gefunden.

Ein Kinderbrief an den Kaiser. Das „Neue Winterthurer Tagblatt“ veröffentlicht den Brief des Töchterchens eines Zahnarztes an den Deutschen Kaiser. Das Kind hatte den Brief im Januar geschrieben, um trotz der strengen Vorschriften im Elkh die Abreise einer Nichte aus Mülhausen zu erlangen. Er hat folgenden Wortlaut:

„Gnädiger Kaiser! Als Sie uns Schweigern einen Besuch gemacht hatten, habe ich Sie auch gesehen. Sie sind in einem schönen Auto gefahren. Jetzt habe ich gedacht, ich wolle Ihnen einen Brief schreiben und Sie bitten, uns zu helfen. Wir haben in Mülhausen ein Cousinchen, das dort in die Ferien ist. Jetzt kann sie nicht mehr heraus. Ihre Eltern wohnen in Le Raincy und sie sind in Sorgen um sie, weil es ihre einzige Tochter ist. Eine Tochter und ein Sohn sind gestorben. Nun haben wir sie zu uns in die Schweiz nehmen wollen und sie dann, bis der Krieg vorbei ist, bei uns behalten wollen. Aber man läßt sie einfach nicht heraus. Jetzt habe ich gedacht, wenn Sie in Mülhausen einfach sagen: „Ich will, daß Gretchen Göt nach Winterthur in die Schweiz geht“, dann kann sie gewiß kommen, weil Ihnen doch alle Leute folgen müssen. Ach, bitte, tun Sie es. Wissen Sie, ein Vetter von Gretchen und mir kämpft ja auch für Sie an der russischen Front. Ich will Ihnen dann auch gern einmal etwas antworten. Sie müssen mir dann nur schreiben, was. Herzliche Grüße sendet Ihnen... Gretchen wohnt an der Bültsheimer Straße 42, Mülhausen. NS. Ich gratuliere Ihnen noch herzlich zum Geburtstag, daß Sie gesund bleiben mögen, und daß es bald Frieden gibt.“

Bald nach Abgang des Schreibens erhielt die in Frage kommende Familie in Mülhausen von amtlicher Stelle die Meldung, daß infolge des Briefes eines Schweigermädchens ans deutsche Kaiserhaus die Abreise der kleinen Nichte gestattet sei.

Bunte Zeitung.

Der letzte Hahn von La Voiselle. — so lautet die Bezeichnung unter einem Ölgemälde, das gegenwärtig im Schaufenster einer Hofbuchhandlung in Stuttgart ausgestellt ist. Das Bild stellt, von Künstlerhand gemalt, einen gallischen Hahn dar, dessen lebendes Original das Kriegsschicksal nach Stuttgart verschlagen hat. Ein Tierfreund aus Stuttgart, der als Kompagnieführer in einem württembergischen Regiment an den Kämpfen um den Besitz von La Voiselle beteiligt war, fand in dem von seiner Kompagnie eben besetzten, zerstörtem Ort als einziges Lebewesen einen Hahn, der nach dem Schrecken des Bombardements stolz durch die Dorfstraße promenierte. Das feltene Bild rührte das Herz des Tierfreundes, er hatte Erbarmen mit dem Federvieh und rettete es vor der drohenden Zerstörung. Es gab sich gerade Gelegenheit, das hübsche Tier nach der Heimart in die Gefangenschaft abzuführen und so kam der letzte Hahn von La Voiselle zu der eigenartigen Ehre, statt am Stiege zu braten, im Atelier einer Stuttgarter Künstlerin als historische Kriegserinnerung verewigt zu werden.

Eine „Weissagung“ von 1701. Wegen einer angeblich in einem Museum in Braunschweig aufbewahrten Weissagung wird bei den zuständigen Behörden seit einiger Zeit aus allen Teilen Deutschlands angefragt, ob diese Nachricht auf Wahrheit beruhe. Es soll sich um die Abschrift eines aus dem Jahre 1701 stammenden Dokuments handeln, das auf den jetzigen Krieg Bezug hat. Diese angebliche Weissagung ist, wie jetzt aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, ein ganz wertloses Nachwerk, dem man zu viel Ehre antun würde, wenn man es abdruckte; immerhin sind solche Nachfragen ein Zeichen dafür, daß derartige Prophezeiungen zuweilen doch noch Gläubige finden!

Deutsch-türkische Handelsbeziehungen. Der Sultan in Konstantinopel hat dem Deutschen Werkbund befohlen, die in der Türkei hergestellten Waren zu bezeichnen. Der Deutsche Werkbund soll geeignete deutsche Firmen vorschlagen. Der Deutsche Werkbund wird gemeinsam mit der deutsch-türkischen Vereinigung die gewünschte Verbindung zwischen der deutschen Textilindustrie und der Türkei herstellen.

Ein vielseitiger Schwindler wird in der Person des 20-jährigen, in Eutin geborenen Fürstengedlings Reinhold Blöb fleißig verfolgt. Er hat zahlreiche Schwindelaktionen in Berlin und Umgebung, sowie in der Provinz Hannover verübt. Vielfach tritt er als „Assistent-Dr. Meyer“, „Dr. Keller“ oder „Stud. med. Vollenhagen“ auf und erzählt, daß er aus Reichshagen bei Greifswald komme. Er verleiht sich als Arzt, kauft sich die Apothekereigenschaft und läßt sich dann im Voraus das Geld dafür geben. Auch zeigt er ein Bild von sich in langem weißen Operationsmantel. In letzter Zeit erscheint er oft bei Frauen, deren Männer im Gefängnis sitzen, gibt sich als Magistratsbeamter aus und erbetet sich, Angelegenheiten wegen Erstattung der Rente oder Beschaffung von Feuerungsmaterial für sie zu besorgen, wobei er ein Papier mit einem großen Siegel vorzeigt. Auch sucht er häufig Leute, die Zivilprozesse führen oder bestritten sind, auf, stellt sich als Gerichtsschreiber vor und treibt Kosten bei. In einem Falle nannte er sich Zivilsupernumerar Schmidt von der Provinziallandesverwaltung in Bommern. In den Hotels nannte er sich „Kaufmann Schulz“ oder „Kaufmann Hugo Stegemann aus Rathenow“.

Brandstiftung in den Portsmouth Docks. Wie die „Times“ meldet, hat die Direktion der Docks von Portsmouth eine Belohnung von hundert Pfund Sterling (2000 Mark) für die Ermittlung der Personen ausgesetzt, die in der Nacht vom 31. März in den Docks Feuer anzlegten. Durch dieses Belohnungsangebot erfährt man überhaupt erst, daß vor drei Tagen in dem wichtigen Kriegs- und Handelshafen ein Brand stattgefunden hat. Aus der hohen Prämie darf man wohl schließen, daß der Brand beträchtlichen Schaden angerichtet hat.

Gestattete Vergünstigungen bei Abgabe von Geld. Bei dem Sammeln von Geld werden nicht selten den Ablieferern von Goldmünzen Vergünstigungen der verschiedensten Art versprochen und gewährt, gelegentlich auch die Goldmünzen mit einem Aufgeld bezahlt. Um diese Sammelart nicht zu lähmen, hat der Reichsschatzkanzler zu der Verordnung, betreffend das Verbot des Abgabens von Goldmünzen vom 23. November 1914 bestimmt, daß die in § 1 der genannten Verordnung bezeichneten Handlungen zulässig sind, sofern sie ausschließlich zu dem Zwecke der Abführung von Goldmünzen an die Reichsbank vorgenommen werden.

Schicksal einer Soldatenmutter. Kürzlich wurde gemeldet, daß Dr. med. Otto Valentiner aus Leipzig, bis zum Kriegsausbruch Assistent an der dermatologischen Universitätsklinik, gefallen ist. Mit ihm verlor seine Mutter den dritten Sohn. Der vierte Sohn ist schwer verwundet in Bad Mergentheim. Die Mutter wohnt in Bad Mergentheim, wo sie ihren Sohn bei sich hat, in Folge der erlittenen Schicksalsschläge aus dem Leben geschieden.

Gegen unwaterländische Nahrungsmittelverfälschung geht man im Bezirk Zweibrücken energisch vor. Das Bezirksamt Zweibrücken hat sich veranlaßt, gegen einen Gütebesitzer das Enteignungsverfahren einzuleiten. Eine Untersuchung der von dem Besitzer aufgestellten Kartoffelvorrate ergab das Vorhandensein von nahezu 1000 Sentner. Die Ware wurde daraufhin beschlagnahmt und als Preis für den Sentner 2,80 Mark festgesetzt. Das Verfahren soll auch gegen andere Kartoffelbesitzer, die ihre Vorräte in der Erwartung späterer höherer Preise zurückhalten, angewendet werden.

Englische Niedertracht. Die Köln. Volksztg. teilt nachstehende Schilderung der gemeinen Kampfweise der perfiden Engländer aus dem Feldpostbrief eines deutschen Kameraden, die wir heute beifügen, mit: Die Engländer, die wir heute befehligen, sind bei dem Angriff der Engländer in diesen Tagen gefallen. Es sind sehr schwere Tage für unser Korps gewesen, und wir hatten an einer Stelle mit drei Bataillonen gegen deren 48 Widerstand zu leisten, wie es im Tagesbefehl des Kronprinzen Rupprecht von Bayern heute heißt. Man hat aber auch wieder einmal die Engländer kennen gelernt in ihrer gemeinen Art. Zu den 11. Jägern ließen Jäger über ohne Gewehr und ohne Patronentaschen, also den vorgeschriebenen Überläuferangriff. Raum fand die Wichte in unserm Graben, da kommen die Engländer zu einem Sturm, und die Jäger gehen aus ihrem saligen Bams ihre Messer, um die Jäger von hinten niederzustechen, während diese sich bereit machen, den Angriff der Engländer abzuwehren. (Eigentlich!)

Ein Semester ohne Vorlesung. Wie die polnischen Blätter berichten, wurde das Wintersemester an der Krakauer Universität dieser Tage für beendet erklärt, ohne daß im Laufe des halbjährigen Vorlesungszeitraums Vorlesungen stattgefunden hätten. Seit 514 Jahren geschah es zum erstenmal, daß an der Krakauer Universität keine Kollegien abgehalten wurden. Sogar während der Belagerung von Krakau durch die Schweden im Jahre 1655 fanden die Vorlesungen unter Teilnahme von 630 Hörern statt; 70 Dozenten kämpften damals gegen den Feind.

Die spionierenden Seemöwen. Die Spionagegefahr nimmt in Italien bedenkliche Formen an. „Giornale d'Italia“ meldet aus Udine bei Bologna, daß Jäger in Reisfeldern zwei Seemöwen gefunden haben, von denen eine am linken Fuß einen Zinkring mit der Aufschrift trug: „Rossini Germania p. d. 21.849.“ Am rechten Fuß hatte der Vogel einen Ring mit der Aufschrift: „Retturn. Koolog. Stat. Helgoland.“ Dieser Fund erregte großes Aufsehen, zumal andere Jäger Möwen mit ähnlichen rätselhaften Ringinschriften fanden. Die Nachricht veröffentlicht „Giornale d'Italia“ unter der Überschrift: „Spionage in Italien durch Seemöwen“, fügt aber vorläufig ein Fragezeichen hinzu. Die Jäger werden wohl ihnen unbekannte Zugvögel mit Möwen verwechselt haben. Vielleicht hat die Nachricht Interesse für unsere Vogelwarte in Rossini, deren Leiter im höchsten Grade erstaunt darüber sein wird, daß die Zugvögel, die er zur Bestimmung der Zugzeiten den Wandervögeln anlegt, diese ungeschuld Tiere in den Verdacht der Spionage bringen.

Das Eisene Kreuz im Urlaub erworben. Das im Krieger das Eisene Kreuz erwirbt, während er sich im Urlaub befindet, dürfte nicht allzu häufig vorkommen. Einer unserer Marineblauen aus Kiel aber hat, wie berichtet wird, das Eisene Kreuz fertiggebracht. Mit einigen Kameraden war er in der vorigen Woche in seine Heimat bei Memel beurlaubt, wo er den russischen Raubzug mitwirkte und sich an den nachfolgenden Kämpfen so tapfer betätigte, daß ihm das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen wurde. Mit dem Ehrenzeichen geschmückt, kehrte er zur Überwachung seiner Kameraden vom Urlaub in eine Garnison zurück.

Der Großfürst und die Militärlieferanten. In einem italienischen Blatte lesen wir: Ob der Großfürst Nikolaus, der Generalissimus des russischen Heeres, ein großer Feldherr ist, darüber gehen die Meinungen weit auseinander; alle Welt aber ist darüber einig, daß er ein Mensch ist, der nicht mit sich spaßen läßt. Als der Krieg ausbrach, kamen die Lieferanten in Scharen zu ihm, um mit ihm über Lieferungen zu sprechen; man weiß ja, was Lieferungen in Russland bedeuten, und daß man daran verdienen kann, selbst wenn man sie nicht ausführt. Der Großfürst ließ die ungeduldrigen Lieferanten vier Stunden lang im Vorzimmer warten, trat dann finsternen Blickes unter sie, sah sie alle der Reihe nach an, erhob drohend die Hände und sagte mit der Donnerstimme eines Rachegottes: „Wer kauft, wird gehängt! Guten Tag, meine Herren!“ Weiter nichts als dies. Wer aber behaupten wollte, daß darum das Beschickungswesen in Russland auf der Stelle aufgehört habe, würde sicherlich ausgelacht werden — in Russland zu allererst.

Ein Rhinoceros im Gefecht. Die „Beck's Cape Times“ erzählt von einem unerwarteten Feinde, womit ein Teil der gegen Deutsch-Südwestafrika operierenden englischen Truppen Bekanntschaft machte. Eine Anzahl englischer Offiziere war mit einer Abteilung Truppen in Kraftwagen ausgerückt, um die Deutschen abzuschnellen, als das vordere Auto von einem Rhinoceros angegriffen wurde. Das Auto konnte noch entkommen, aber der folgende Wagen wurde umgeworfen und vier Insassen getötet. Ein dritter Wagen wurde beschädigt. Schließlich konnte man das Tier unschädlich machen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 7. April.

Sonnenaufgang	5 ²⁷	Mondaufgang	8 ²⁷ B.
Sonnenuntergang	6 ⁴¹	Monduntergang	10 ¹⁰ B.

1770 Engländer Dichter William Wordsworth geb. — 1814 Napoleon I. entläßt der Krone und wird nach Elba verbannt. — 1847 Dänischer Schriftsteller Jens Peter Jacobsen geb. — 1874 Kaiser Wilhelm v. Rußland gest. — 1875 Dichter Georg Herwegh gest. — 1881 Theolog und Begründer der inneren Mission in Deutschland Johann Hinrich Wichern gest. — 1900 Pädagog Robert König gest. — 1906 Ende der Marokkokonferenz in Algier ab.

Schutz unserer Truppen vor Kälte und Nässe. Man begegnet neuerdings vielfach der Auffassung, daß jetzt, beim Herannahen milderer Witterung, die Verpflegung unserer Truppen im Felde mit warmer Unterkleidung überflüssig sei und die bisher damit beschäftigt gewesenen Organe der freiwilligen Liebestätigkeit ihre Arbeit einstellen könnten, zumal aus dem Felde vielfach von Überfluß an Wollwaren berichtet wird. Diese Ansicht ist nur zum Teil begründet. Was zunächst den Osten betrifft, so sind dort die klimatischen Verhältnisse vorläufig noch so ungünstig, daß dort Liebesgaben der vorbeschriebenen Art immer noch mit lebhaftem Dank entgegengenommen werden. Aber auch für den Westen bleibt immer noch viel zu tun übrig. Freilich wird sich die Herausfindung von ganz warmen Sachen, Wolldecken usw. mit der Zeit erledigen. Reichte wollene Decken und Unterlagen aber sowie Strümpfe werden dort immer noch gebraucht. Der Kriegsausbruch für warme Unterkleidung (E. B. Reichs) hat, der im Laufe des letzten halben Jahres für mehr als 20 Millionen Mark (davon 4 Millionen aus eigenen Mitteln) warme Sachen in seinen Wollwaren nach Ost und West an die Front befördert hat, ist deshalb dazu übergegangen, anstatt der unmittelbaren Versorgung der Truppen mit Wollwaren im Westen eine Reihe von Depots anzulegen, von denen aus die Truppenführer in Ergänzung der von der Heeresverwaltung gelieferten Ausrüstungsgegenstände ihren Bedarf an warmen Sachen beliebig entnehmen können. Die gleiche Einrichtung ist für den Osten geplant. Außerdem aber hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, in höherem Grade wie bisher auf den Schutz unserer Truppen gegen Kälte Bedacht zu nehmen, die ihnen in den jetzigen Frühjahrswochen nicht nur unangenehm, sondern gesundheitsschädlich werden kann. Nach langen Bemühungen ist es dem Kriegsausbruch für warme Unterkleidung gelungen, einen Stoff ausfindig zu machen, der kein Wasser durchläßt, dabei leicht und porös und im Handel zu einem Preis erhältlich ist, daß der große Bedarf einigermaßen gedeckt werden kann. Der daraus gefertigte Regenumbau ist so zugeschnitten, daß der Truppführer des Mannes darunter Platz hat. Der Kriegsausbruch hat bereits 6000 Stück von diesen Umbäuden an die Front gebracht und hat nunmehr Anwendungen in Höhe von 400 000 Mark erhalten, um den Schutz gegen Kälte in weiterem Umfange zu ermöglichen.

Die Spargel ernten. Wegen einer Verhinderung der kommenden Spargelernte, die von einigen Seiten vorgeschlagen wurde, erheben sich ernsthafte Bedenken. So schreibt ein großes süddeutsches Blatt: Der Spargel zählt bekanntlich zu den beliebtesten Konserve. Ein erheblicher Teil der Ernte wird alljährlich in den Konservfabriken zu Dauerware verarbeitet. Nun hat die Militärverwaltung die Vorräte an Zink- und Weißblech für ihre Zwecke beschlagnahmt. Sie hält Spargel für ein Kurzgemischtes und will nur wenig Blech für die notwendigen Konservbüchsen freigeben. Sie hat, vornehmlich in Braunschweig, den Spargelzüchtern den Vorschlag gemacht, nur den dritten bis fünften Teil der Ernte abzugeben, also nur einen Teil der für den Spargelzüchter gänzlichen Jahreszeit wirklich für diese Arbeit auszunutzen. Die Spargelzüchter, wenigstens ein Teil, macht dagegen, wie wir in der Wochenschrift „Das Hotel“ lesen, den Vorschlag, in diesem Jahre nicht nur den Spargel zu unterlassen, sondern sogar ein Notageld vom Bundesrat zu verlangen, das den Spargelzüchtern mit wenigen Ausnahmen (wie z. B. das Töschchen einer Anlage, also die letzte Ernte vor dem Eingeben der Anlage) ganz verbietet. Gleichzeitig möchten die Darlehnsstellen ermächtigt werden, den Besitzern oder Pächtern von Spargelplantagen ein gewisses Darlehen zu geben, das in den nächsten fünf Jahren, also von den Erträgen der Spargelernte der nächsten fünf Jahre, oder noch deutlicher von dem durch erhöhte Preise erstellten größeren Gewinne der nächsten fünf Jahre, abgezahlt werden soll. Dieser Vorschlag ist im Hinblick auf die Weltumstände durchaus unangebracht. Allerdings ergeben sich aus dem Mangel an Blechbüchsen Schwierigkeiten für die Konservindustrie und damit auch für die Spargelzüchter. Das darf aber unter gar keinen Umständen zur Preisgabe der Ernte führen. Der Spargel gehört in den Konsum und wenn etwa die Preise durch Stilllegen der Fabriken etwas zurückgehen sollten, so ist das natürlich für die Züchter schmerzhaft, aber für den Konsum kein Unglück. Es ist ganz und gar unverständlich, wie man überhaupt auf den Gedanken kommen kann, in der gegenwärtigen Zeit unserem Volke ein Nahrungsmittel künstlich entziehen zu wollen.

Die gestrige Veranstaltung der Damen Weiskirch und Moder hatte den Saal des Herrn Krämer wieder bis zum letzten Plätzchen gefüllt und lauschten die Ehrengäste mit gespannter Aufmerksamkeit den einzelnen Programm-Nummern. Neu war bei den gestrigen Darbietungen die Mitwirkung des sich unentgeltlich in den Dienst der guten Sache gestellten Quintetts Fraatz aus Niederlahnsdorf und des Herrn Cellisten Specht aus Coblenz, deren musikalische Gaben mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Der übrige Verlauf des Abends, der wieder ernste und heitere Skizzen und Gedichte, prächtige Sopranos und gut einstudierte Männerchöre brachte, schloß sich der ersten Aufführung würdig an, sodaß das Publikum mit großem Beifall das Gebotene aufnahm.

Auszeichnung und Beförderung. Eine schöne Osterfreude wurde der Familie unseres Herrn Stadtschreibers Salzig zuteil. Der Sohn — stud. med. Josef Salzig — welcher am 4. August v. J. als Kriegsfreiwilliger beim 5. Inf.-Reg. Nr. 9 eingetreten und sich seit einigen Tagen von seiner in der Winterschlacht in der Champagne am 1. März erhaltenen Verwundung erholt, zu seiner Erholung in der Heimat befindet, erhielt wegen seiner vortrefflichen Leistungen als Beobachter im Schützengraben das Eisene Kreuz 2. Klasse zugesandt. Gleichzeitig wurde demselben seine am 22. März erfolgte Beförderung zum Bizefeldwebel und Ernennung zum Offiziersaspiranten mitgeteilt. Unseren herzlichsten Glückwunsch dem jungen Vaterlandverteidiger!

Sommer-Fahrplan. Wie bestimmt gemeldet wird, beginnt auch diesmal der Sommer-Fahrplan der Eisenbahn am 1. Mai.

Urlaubsangelegenheit. Von allen Beurlaubungen, die die Dauer von 14 Tagen übersteigen und zur Wiederaufnahme des bürgerlichen Berufes erfolgt sind, sind die Gemeindebehörden zu benachrichtigen. Es soll dadurch verhindert werden, daß beurlaubte Mannschaften, die mit ihrer Beurlaubung regelmäßig auch lohnenden Verdienst haben, außerdem noch die Kriegsunterstützung des Befreiungsverbandes für ihre Angehörigen erhalten.

Die Behandlung von Pflanzen im Frühjahr. So viele Pflanzen- und Blumenfreunde hatten im Herbst ihren Lieblingen als Winterquartier den Keller angewiesen. Sie werden sich ja hier bei einigermaßen Aufmerksamkeit gut erhalten haben. Nun aber ist es Zeit, sie wieder ans Tageslicht zu bringen. Namentlich die harten Pflanzen, als Lorbeer, Kirschlorbeer, Oleander usw., müssen jetzt hinausgeschickt werden. Man kann sie folglich ins Freie bringen, muß aber darauf achten, daß sie bei noch etwa eintretendem Frostwetter geschützt werden. Geranien und Fuchsien sind jetzt auch aus dem Keller zu nehmen und vorerst in ein ungeheiztes Zimmer zu setzen. Man nimmt, wo es nötig ist, eine Umpflanzung vor, doch hüte man sich vor Verpflanzungen in übermäßig große Töpfe. Dann werden die Pflanzen noch ans Licht gebracht und dürfen bei mildem Wetter auch schon die freie Luft genießen.

Feldbestellung durch Urlauber. Auf Anordnung des stellvertretenden Generalcommandos des 18. Armeekorps sind die zum Zwecke der Feldbestellung auf längere Zeit beurlaubten garnisondienfähigen Mannschaften verpflichtet, während ihres Urlaubes nach Fertigstellung der eigenen Arbeiten auf Verlangen der Behörden auch bei der Frühjahrbestellung solchen Grundbesitzes tatkräftig mitzuwirken, dessen Besitzer im Felde stehen oder aus anderen Gründen zur Feldarbeit nicht beurlaubt werden können. Ferner sollen landwirtschaftliche Geopanne während der Frühjahrbestellung nur in den allerdingsten Fällen zu militärischen Hilfsleistungen herangezogen werden.

Großmutter und Enkel.

Von Johanna Weiskirch, Braubach.

„Großmutter erzähle, was damals wie heut?
Das kann ich ja gar nicht glauben!
Da gab's ja noch keine Fliegerleut,
Nicht Zeppelin, noch Tauben.
Kein Zeppelin, Großmutterlein!
Und unsere herrliche Flotte
War damals noch ganz jämmerlich klein
Und diente dem Feinde zum Spotte.
Großmutter, erzähle!“ Großmutterlein nicht
Und denkt der vergangenen Zeiten.
Ihr Auge, das liebe, gütige blickt,
Als sah's in unendliche Weiten.
Und leis klingt an des Enkels Ohr:
„Es lehren die Tage mir wieder
Von Siebzig; Großvater ritt dort durch's Tor,
Das Herz voll begeisteter Lieder.
Nie kam er heim mir; in Feindesland
Liegt irgendwo er begraben.
Wir blieh dein Vater als Liebespfand,
Den sie nun genommen mir haben.
So war es damals, so ist es heut —
Ich wollte es wäre Friede!“ —
Da löst von den Türmen Glockengeläut,
Sich einend zum mochtollen Liebe.
An's faltige Antlitz die Wange schmiegt
Der Junge und jauchzt voll Frohlocken:
Großmutter, wir haben schon wieder gesiegt,
Hörst du, es jubeln die Glocken!
Dann stürmt er hinaus, und die Nacht am Rhein
Singt er mit heiliger Freude.
Großmutterlein nicht: „Es muß wohl so sein,
Damals war's so wie heute.“

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Während der Feiertage sind mehrere große Tiefdruckgebiete über Nordeuropa gewandert, von denen in ganz Deutschland anhaltende Regenfälle ausgingen.

Wir kommen jetzt auf die Rückseite der Tiefs.

Ausichten: Rau und naß.

Niederschlag am 3—6 April: 15,1 Millim.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Brennholzversteigerung.

Am Mittwoch, den 7. April, Nachmittags 3 Uhr
beginnend kommen aus dem Stadtwaldbezirk 51 Hekten
zur Versteigerung:

35 Rm. Eichen Schelte und Knäppel
196 " Buchen
56 " Reisertknäppel

Zusammenkunft bei Nr. 10.
Braunbach, 30. März 1915. Der Magistrat.

Mit Bezug auf die Kartoffelzählung am 15. d. M.
veranlasse ich Sie, die Ortsbewohner darauf aufmerksam zu
machen, daß von jetzt ab Kartoffeln aus dem Kreis St.
Goarshausen ohne die diesseitige Genehmigung nicht abgegeben
werden dürfen.

St. Goarshausen, 30. März 1915. Der Landrat.

Für hilfsbedürftige Kriegerfamilien gingen weiter ein:
Frau Prof. Jacobs Wwe. 5 M.
Um weitere Gaben wird gebeten.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der

Markburg-Drogerie
Chr. Wiegardt.

Kinder-

Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer
Auswahl Manufaktur- und Woll-
stoffen zu äußerst billigen
Preisen

Ind. Neuhäus.

Korsetts

für Damen und Kinder in
allen Weiten.

Gute Ware — billige Preise.
Geschw. Schumacher.

Sämtliche
Besatzartikel und
Zutaten

zur
Frühjahrs-Schneiderei
in reichster Auswahl neu ein-
getroffen.

Ind. Neuhäus.

Zollinhalts- erklärungen

— weiß und grün —
sind vorrätig bei

A. Lemb.

Besten Ersatz für die jetzt so teure Butter

Feinste Süßrahm-Margarine

zu 1,00 1,20 Mk., bei Abnahme von 5 Pfd. ent-
sprechend billiger, empfiehlt

Jean Engel.

Deke Solinger

Taschenmesser

in großer Auswahl neu angekommen.

Ga. Phil. Cios.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und
blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Englands Ohnmacht im U-Boot-Krieg.

Die Engländer sehen allmählich ein, daß die deutschen
Tauchboote dem britischen Handel schwere Wunden schlagen
können. Auch die allmähliche allgemeine Verwässerung
der Handelsflotte, die ja teilweise schon bei Kriegsausbruch
ausgeführt war, wird — davon hat man sich inzwischen
genügend überzeugen können — keine wesentliche Birkung
haben. Zwar hat der Sekretär des Vereins der Kapitäne
der englischen Handelsflotte erklärt, daß das Versinken
des Dampfers „Falaba“ die Kapitäne zu dem Entschluß
gebracht hat, den Tod des Kapitäns der „Falaba“ zu
rächen. Die Kapitäne bemühen sich, Kanonen zu erhalten.
Aber daß sie geringe Aussicht dazu haben, sie mit Erfolg
gegen deutsche U-Boote zu verwenden, wird von sach-
verständiger Seite bereits kleinlaut eingestanden. Der
Marinekorrespondent der „Times“ schreibt:

Das Auftauchen von Unterseebooten mit 20 Knoten
Geschwindigkeit in den britischen Gewässern läßt neuerlich
die Frage nach ausreichenden Verteidigungsmitteln für
Handelsflotte laut werden. Die Ausstattung der
Schiffe mit Kanonen ist schwer durchführbar, da die
Zahl der Schiffe zu groß ist und die Kanonen außer in
der Gefahrenzone auf den langen Reisen ungenützt bleiben
würden. Auch Bedienungsmannschaften fehlen. Das
vorgeschlagene Konvoi-System würde die Bewegungs-
freiheit der großen Handelsflotte zu sehr einschränken.
Der Angriff auf die Unterseeboote, der Versuch, sie zu
rammen, ist die wirksamste Verteidigung. Da es aber
flüchtig ist, den Unterseebooten wenn möglich überhaupt
auszuweichen, wäre es am besten, wenn die Schiffe die
verhältnismäßig kurze Strecke, die von Unterseebooten
unsicher gemacht wird, nur bei Nacht zurücklegten.

Wenn die englische Regierung ihren Handelskapitänen
rundheraus empfehlen würde, sich aller Gewalttätigkeiten
gegen deutsche U-Boote zu enthalten, so würde das im
Interesse der englischen Schiffsbesatzungen und der Men-
schlichkeit zu begrüßen sein. Durch die heimtückischen An-
griffe, die englische Kapitäne auf deutsche U-Boote gemacht
haben, werden die deutschen Kommandanten unter Um-
ständen gezwungen, die bisher geübte Rücksicht gegen die
Besatzungen fahren zu lassen und ohne langes Federlesen
den verderblichen Torpedo zu entsenden. Wie sehr die
Furcht vor den Tauchbooten auf die englische Schifffahrt
drückt, sieht man aus einer Bekanntmachung der amtlichen
„London Gazette“, die die Einschränkung der Schifffahrt
im Kanal bei Follstone und Portland ankündigt.

Wieder zwei englische Dampfer versenkt.

London, 1. April.

Der britische Dampfer „Flamencan“, von Glasgow
nach dem Kap unterwegs, wurde am Dienstag, 30. Meilen
von den Scillyinseln entfernt, zum Sinken gebracht. Die
Mannschaft von 31 Mann wurde vom dänischen Dampfer
„Finlandia“ aufgenommen und in Holyhead gelandet. —
Aus Glasgow wird berichtet, daß der Dampfer „Crown
of Castile“ (4505 Tons) auf der Höhe der Scillyinseln
torpediert worden ist.

Der Dampfer „Dunedin“ ist in Dublin angekommen.
Das Schiff wurde angeblich 18 Stunden (?) von dem
selben Unterseeboot verfolgt, das den Dampfer „Falaba“
zum Sinken brachte. Die Scillyinseln sind der Südwest-
küste Englands, dem Kap Land's End, vorgelagert.

Generale auf Reisen.

Von den Besuchreisen von Staatsoberhäuptern, Diplo-
maten und Ministern, die sonst in Friedenszeiten manche
stille ereignislose Woche auszufüllen pflegten, hört man
nichts mehr, seitdem der Krieg über Europa herein-
gebrochen ist. Da Mars die Stunde regiert, sind es jetzt
hohe Generale, die den Wanderstab in die Hand nehmen,
um außer Landes wichtigen Missionen nachzugehen. Etlche
Monate sind es bereits her, daß die französische Heeres-
leitung den General Bau auf Reisen schickte. Angeblich
hatte er den Auftrag, dem Baron eine Ordensauszeichnung
zu überreichen, deren der Präsident der Republik ihn für
würdig befand.

Bau hat viele Wochen dazu gebraucht, um sich dieser
vielleicht sehr schwierigen Aufgabe zu entledigen; man darf
vermuten, daß er daneben noch Mühe gehabt haben wird,
sich anderen Obliegenheiten weniger dekorativer Natur zu
widmen. Er tauchte zuerst in Athen auf, wo damals noch
der für allmächtig gehaltene Herr Benizelos am Ruder
war, von dem er natürlich alsbald empfangen wurde. Auch
König Konstantin erteilte ihm eine Audienz, um bald darauf
seinem Ministerpräsidenten, der Griechen und durchaus auf
die Seite des Dreiverbandes zerran wollte, den Abschied zu
geben. Auch in den Hauptstädten Bulgariens und
Rumäniens verfaunte General Bau nicht, seinen Antritts-
besuch zu machen; in Sofia wird es wohl zwischen ihm
und den maßgebenden Persönlichkeiten nur den üblichen
Austausch von Höflichkeit gegeben haben, in Bukarest
dagegen empfing ihn eine wesentlich wärmere Stimmung,
gibt es dort doch immer noch sonderbare Schwärmer,
welche das Heil ihres Landes in einem Anschluß an den
Dreiverband erblicken. Aber an der amtlichen Politik der
rumanischen Regierung vermochte der Besuch des hohen
französischen Offiziers nicht das geringste zu ändern. In
Nisch und in Petersburg konnte er sich natürlich wie zu
Hause fühlen, und es wird ihm sicherlich nicht schwer ge-
worden sein, in den verbündeten Ländern den militärischen
Teil seiner Reispflichten nach Wunsch zu erledigen. Jetzt
ist General Bau auf der Rückfahrt wieder in Saloniki
eingetroffen, und es wird nicht lange mehr dauern, dann
hat ihn die Heimat wieder. Möglicherweise hat seine Befuche
irgendwelche Kriegspläne zur Reife gebracht haben, die
für den Frühling in Aussicht genommen sind. Daß er in
den neutralen Ländern etwas ausgerichtet hätte, ist kaum
wahrscheinlich.

Auch die Reise des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz
in das deutsche Hauptquartier wird damit begründet, daß
er dem Kaiser eine Ordensauszeichnung überbringen soll,
die der Sultan seinem hohen Verbündeten verliehen hat.
Vielleicht darf man indessen auch in diesem Fall das Vor-
handensein von Nebenweden vermuten, die sich aus der
gegenwärtigen militärischen Lage von selbst ergeben. Der
Feldmarschall hat aus seiner Genugthuung über die
bisherigen türkischen Erfolge, namentlich bei der glück-
lichen Abwehr der Flottenangriffe auf die Meerengen kein

Geht gemacht; ebenso ist er fest davon überzeugt, daß
etwaige Landungsversuche der Verbündeten zur Unter-
stützung der Dardanellenoperationen an der Tapferkeit der
osmanischen Truppen zusammenbrechen werden. Trotzdem
muß es mancherlei wichtige Fragen geben, die einer
mündlichen Aussprache mit unserer obersten Seeresleitung
bedürfen, denn es ist klar, daß ein innerer Zusammenhang
besteht zwischen den Operationen an unseren Ost- und
Westgrenzen, wie auf den galizisch-ungarischen Ge-
birgsketten einer- und denjenigen auf dem
türkischen Kriegsschauplatz andererseits. Die Bildung
einer eigenen Dardanellenarmee unter dem Oberbefehl des
Generals Liman von Sanders zeigt deutlich genug, daß
man sich in Konstantinopel jetzt auf ernste Kämpfe in
dieser Gegend gefaßt macht, und es versteht sich von selbst,
daß man auch im übrigen die eingeleiteten militärischen
Operationen nach Kräften vorwärts tragen möchte. Da
gibt es zwischen den beiderseitigen Hauptquartieren natür-
lich allerhand zu ordnen und zu verabreden, und einen
geschickteren Mittelmann als den in Deutschland wie in
der Türkei gleich heimischen und gleichgeschätzten v. d. Goltz
Baskin kann man sich für diese Aufgabe gewiß nicht
wünschen. Aber auch der Generalfeldmarschall hat unter-
wegs in Sofia und in Bularest Station gemacht, wohl
kaum nur zu dem Zweck, um sich von den Anstrengungen
seiner Reise zu erholen. Näheres über die Besuche, die er
dort gemacht hat, ist nicht bekannt geworden; es genügt
auch vollkommen zu wissen, daß er Gelegenheit hatte, an
den zuständigen Stellen seine Ansichten über den Gang
der Ereignisse auf dem türkischen Kriegsschauplatz zur
Gesamtung zu bringen. Von seinem Gedankenaustausch mit
den maßgebenden Männern im Großen Hauptquartier
darf man sich jedenfalls gute Früchte für den gedeihlichen
Fortgang unserer Sache versprechen.

General Bau steht bei seinen Volksgenossen in hohem
Ansehen, und auch in Deutschland mußte man die ehrliche
Soldatenmatur und die großen militärischen Fähigkeiten
dieses Mannes stets nach Gebühr zu schätzen. Das
gleiche kann man vom Feldmarschall v. d. Goltz behaupten,
dessen Leistungen im Ausland bewundert wurden, selbst
wenn man sich dann und wann den Anschein gab, als
brauchte man die Ergebnisse seiner Lebensarbeit, soweit
sie der Türkei zugute gekommen sind, nicht sonderlich zu
fürchten. Jetzt knüpfen sich auch an die zu ungewöhnlicher
Zeit unternommenen Reisen beider Männer haben und
bräun besondere Erwartungen. Wir wollen hoffen, daß
sie, was den deutschen Generalfeldmarschall betrifft, nicht
unersüllt bleiben werden.

Bunte Zeitung.

Speiseöl und Weintraubenkerne. Zu den vielen
pflanzlichen Ölen, die die ständig wachsende Margarine-
industrie als Rohstoffe verbraucht, gefaßt sich jetzt als für
diesen Zweck durchaus geeignet ein Öl aus Weintrauben-
kernen. In der weinreichen argentinischen Provinz
Mendoza, wo jährlich weit über 300 Millionen Liter Wein
erzeugt werden, hat man jetzt eine Fabrik zur Ölgewinnung
aus den Traubenkernen errichtet, die bereits 5000 bis
6000 Zentner jährlich zu pressen vermag. Der Preis des
reinen Öls beträgt etwa 50 Mark für 100 Kilogramm.

Reicher Heringsfang in deutschen Gewässern. Wie
die Adlonische Zeitung aus Kiel meldet, fallen die Fisch-
züge, nachdem die Herings- und Sprottengänge die deutschen
Gewässer in noch größerer Stärke erreicht haben, so reich-
lich aus, daß die Bevölkerung die Fische nicht verzehren
kann. Da sie sich nicht räuchern lassen und somit nicht
als Dauerware weit ins Binnenland verhandelt werden
können, müssen große Teile der riesigen Fänge aufs Land
gefahren und als Dünger der Brotverforgung dienbar
gemacht werden. Voraussichtlich bringen die weiteren
Frühjahrszüge größere und fettere Heringe, die für
Räucherzwecke geeignet sind und somit auch im entferntesten
Binnenlande als Nahrungsmittel dienen können. Die
Preise für Heringe und Sprotten sind ungewöhnlich
niedrig. Landleute kaufen geringwertige Fische für
80 Pfennig den Zentner als Dünger. — Sollten sich
nicht doch Mittel und Wege finden, diesen Überreichtum
an Fischen auch in frischer Ware dem Binnenlande zu-
gänglich zu machen? Das würde sicher überall mit
Freuden begrüßt werden.

Wann wird es Frieden geben? Auf diese Frage,
die aller Herzen bewegt, gibt ein Zahlenorakel die An-
wort: Am 11. November. Gefunden wird dieses Datum
folgendermaßen:

Kriegsjahre	Summe	Quersummen	Friedensschluß am
1813			
1814	96 27	9. 9.	9. 9.
1870			
1871	87 41	10. 5.	10. 5.
1914			
1915	88 29	11. 11.	11. 11.

Die tabellarische Spielerei wirkt auf den ersten Blick
überauschend. Schade, daß sie ein böses Loch aufweist.
Der Krieg 1813/14 wurde nämlich nicht am 9. September,
sondern am 30. Mai durch den Pariser Frieden beendet.

Kamerad, tritt ein! Als man die beiden Soldaten
beim in Laon eintrifft, wurde der Kriegsfreiwillige
Dr. B. Grohe aus Dresden von einem Vorgesetzten auf-
gefordert, einen kurzen, derbvolkstümlichen Spruch zu
verfassen, der die Soldaten zu anständigem Verhalten in
den Räumen ermahnen sollte. Er löste seine Aufgabe,
indem er folgende Verse verfaßte, die jetzt in sämtlichen
Räumen der Deime zu lesen sind:
Kamerad, tritt ein!
Ein Heim soll's sein
Und nicht, bedenk',
Eine wüste Schenke.
Nimm ab die Mütze,
Dann geh' und sitz
Gemächlich und friedlich,
Und laß' nicht und rauf' nicht
Und sing' nicht und spring' nicht!
Sei sauber und nett!
Spuck' nicht aufs Parfett!
Benimm' dich genau,
Als ob deine Frau,
Hier schalte und warte!
Du kennst deine Miete!